

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 3

Artikel: Freiburg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiburg. Ein Winterblümchen. (Corr.) Ich wollte, daß Diejenigen, die vom Lehrerstande mit Geringschätzung sprechen und die Collegen, die unsern Beruf einen freudenlosen und dornenvollen nennen, gestern Abend ein Stündchen mit mir zugebracht hätten! Ich wette, sowohl die Einen als die Andern wären andern Sinnes geworden! Da nun getheilte Freude doppelten Genuß bieten soll, so will ich ihn gerne noch einmal kosten, indem ich vielleicht auch Andere dadurch erbaue.

Sitze also am Sylvesterabend im einsamen Stübchen, eifrig beschäftigt, das, freilich unbedeutende, für mich aber doch wichtige, Rechnungswesen eines schulmeisterlichen Haushaltes zu schließen. Unerwartet werde da in meinen, hier und da kleinmüthigen, Betrachtungen durch den schönen Dreiklang eines, mir bisher unbekanntes, recht hübschen Neujahrsliebes unterbrochen, das gerade vor meiner Zimmerthüre zuerst schüchtern, dann immer sicherer ertönt. Obschon ich einzelne Stimmen zu erkennen glaubte, so durfte ich doch meinen Ohren nicht trauen. Ging daher ohne Säumen hin, mich über die Urheber dieser angenehmen Störung zu vergewissern. Wie groß war mein Erstaunen, als ich in den jungen Sängern 8 meiner besten Schüler erblickte! Als das Lied zu Ende war, und ich unter die Thüre trat, um die Sänger eintreten zu heißen, trat Einer aus ihrer Mitte auf mich zu und überreichte mir unter herzlichem Glückwünschen ein Päckchen, das nach seiner Aussage eine kleine Erkenntlichkeit für meine Mühen enthielt. Es war ein schönes Kleidungsstück, begleitet von einem selbstverfertigten zierlich geschriebenen Neujahrswunsch! Es ergab sich nun, daß die Freudenspender im Namen sämmtlicher Schüler dies ausgeführt und das in einem alten Hefte aufgefundene Lied selbst, ohne fremde Anleitung gelernt hatten. Letzterer Umstand erfreute mich um so mehr, als ich daraus schließen konnte, ich sei auf dem Wege, durch meinen Gesangunterricht selbstständige Sänger zu bilden. Unter fröhlichen Gesprächen verfloß der „Altjahrabend“ uns recht angenehm, gewiß angenehmer als denen, die bei Glas und Karte sich vom 1. Januar überraschen ließen.


Diese liebliche Erscheinung hat mich mit neuem Muthese beseelt, indem ich daraus schloß, es sei mir endlich gelungen, in meinen Schülern das Gefühl zu erwecken, ohne welches kein Unterricht vom rechten Erfolge gekrönt ist: die rechte Gegenliebe.

Apropos! Bald hätte ich Ihnen zu danken vergessen für die Mittheilung der lieblichen Erzählung: „Bethlehem in der Schule.“ Wir haben nämlich, unter Anleitung und Mitwirkung unseres würdigen Geistlichen jenen Wink befolgt und unsern Schülern ein Weihnachtsbäumchen geschenkt. *) Unter dem

*) Ähnliche Berichte sind uns von vielen Seiten gekommen, zum schönen Beweise, daß der gestreute Saamen gar manchen Orts „auf gut Land“ gefallen. Die Reb.

Zudrang einer großen Menge von Eltern und andern Erwachsenen fand das Festchen in der Kirche statt, und obschon wir keine Geschenke austheilten, war die Freude der Kinder doch so groß, daß ich ein kleines Mädchen ein anderes fragen hörte: „Was meinst du, cha's ächt im Himmel no schöner si?“

Zürich. Bekanntlich gehört Fischenthal zu denjenigen Gemeinden des Kantons, welche seit vielen Jahren wegen ihrer Armuth nicht nur außerordentlicher Unterstützungen des Staates bedurften, sondern auch genöthigt waren, die öffentliche Wohlthätigkeit öfters in Anspruch nehmen zu müssen. Namentlich war die Armenpflege von jeher genöthigt, bei der Versorgung der Waisen und hilflosen Kinder sich größtmöglicher Sparsamkeit zu befleißigen und zwar nicht selten zum Nachtheile der Pfliegbefohlenen. Diesem auch anderwärts vorkommenden Uebelstande will nun ein Bürger Fischenthals gründlich abhelfen. Er verlangt nämlich, daß die Waisen und hilflosen Kinder der Gemeinde, 90 an der Zahl, nur in solchen Familien untergebracht werden sollen, die Garantie bieten für eine in jeder Hinsicht gute Erziehung und verpflichtet sich nicht nur, vorläufig 5 Jahre lang sämmtliche Kostgelder für jene armen Kinder zu bezahlen, sondern stellt überdies der Behörde 20,000 Fr. zur Verfügung behufs Erstellung einer Korrektionsanstalt für liederliche Leute. Dieser Wohlthäter ist Hr. J. Schöch in Mailand. Möge ihm mit reichem Segen Der lohnen, der gesprochen: „Was ihr einem der Geringsten thut, das habet ihr mir gethan!“ Möge seine edle That Nachahmung finden!

 Die Räthselösung vom Dez. sammt dem Januar-Preisräthsel werden in nächster Nummer erscheinen.

Anzeigen.

Nicht zu übersehen!

Bei dem bedeutenden Anwachs der Inserationen im „Schweiz. Volksschulblatt“ und in Hinweisung auf die Thatsache, daß dasselbe unbestritten das **Verbreitetste und Gelesenste** der gegenwärtigen Schulblätter der Schweiz ist und Inserationen daher vom besten Erfolg sind, wird vom 1. Jänner des 1. Jahres an die Inserationsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum zu 15 Rp. berechnet. Tausch-Inserate werden nicht angenommen.

Die Herausgeber.

Zur Erinnerung.

Alle an die Redaktion des „Schw. Volksschulblattes“ gerichtete Briefe, Sendungen zc. wolle man nicht nach Bern, sondern gefälligst nach Dießbach bei Thun adressiren.

Dr. J. J. Vogt.